

Die sieben Todsünden: Die zweite Todsünde – Geiz/Gier /Habgier

Maskenball

von Gerhard Weil

Eduard Radin wurde in einer alten Berliner Familie hugenottischer Abstammung als Sohn zweier Markthändler geboren, die auf den verschiedenen Wochenmärkten Wäsche und Oberbekleidung unters Volk zu bringen versuchten. Dabei waren sie nur mäßig erfolgreich und sparten schon am Taschengeld ihres achtjährigen Sohnes. „Du kannst ja am Marktstand mithelfen oder selbst etwas verkaufen, wenn du Geld brauchst!“ waren die Worte des Vaters, denen die Mutter nicht widersprach. Und so versuchte Eduard alles, um zu Geld zu kommen. Da er seine Eltern auch bei zweifelhaften Geschäften beobachten konnte, waren diese auch ein weiterer Ansporn, um zum Beispiel seine Mitschüler übers Ohr zu hauen, sei es beim Briefmarkentausch oder dem Verkauf abgelegter Spielsachen. Eduard ließ sich zwar gerne von Klassenkameraden zu Feiern, meist Geburtstagen, einladen, erwiderte diese Gesten aber nie. Das fiel eigentlich niemanden auf, weil er schon früh ein beachtliches Redetalent entwickelte, das andere über seine Schwächen hinwegsehen ließ. Als Geburtstagsgeschenke brachte er meist selbstgefertigte Gutscheine mit und hoffte auf die Vergesslichkeit der Beschenkten im Hinblick auf die Einlösung, was auch dank Eduards Beredsamkeit meist klappte. So schummelte und mogelte er sich ohne große Ausgaben bis zum Abitur durch und stieg danach mit einer Kurzausbildung zum Immobilienmakler ins Berufsleben ein. Das findet sich dazu im Internet: „Das Wichtigste vorweg: Grundsätzlich kann jeder Immobilienmakler werden. Ob Immobilienprofi, Quereinsteiger oder Berufsanfänger - wenn Sie gern als Makler arbeiten möchten, können Sie das im Prinzip auch tun. Die zweite gute Nachricht: Um Immobilienmakler zu werden, brauchen Sie nicht unbedingt eine Ausbildung zum Immobilienkaufmann bzw. zur Immobilienkauffrau. Sie können das Wissen auch selbst erwerben oder sich einfach in Seminaren weiterbilden.“ Eduards Ziel war seine erste Million DM, die er recht bald mit einer Gesetzeslücke erreichte: Damals konnte er sich noch bei beliebigen Hausverkaufsanzeigen einschalten und halblegal den Käufern eine Provision abpressen, selbst wenn er die Anzeige gar nicht geschaltet und bezahlt hatte, das klassische Trittbrettfahren also, bei dem es nur auf Verhandlungsgeschick und Überzeugungskraft ankam.

Im Alter von 22 Jahren ließ sich Herr Radin schon mit seinem ersten Porsche 911 ablichten, mit dem er dann zu seinen Terminen vorfuhr.

Was seine hugenottische Abstammung anbelangte, so war sein Name zwar deutsch auszusprechen, kam aber aus dem Französischen und bedeutete „Geizkragen“, deutlich weniger bekannt als L'Avare=Der Geizige, der berühmten Komödie von Molière, die dieser am Theatre Royal am Hofe Ludwig des Vierzehnten uraufgeführt hatte. Hierbei ging es u.a. um eine im Garten vergrabene Kasse mit 10000 Gold Écu, um die sich der Titelheld Harpagon ständig Sorgen machte und die ihm auch tatsächlich gestohlen wurde. Eduard dagegen verfügte über einen in seiner Villa fest eingemauerten Tresor, in dem er ebenfalls 10000 Krügerrand aufbewahrte, „seiner eisernen Reserve“, wie er sich in einer stillen Stunde immer wieder vorerzählte. Um den

Tresor besser zu schützen, sicherte Eduard seine Villa mit Alarmanlagen neuester Bauart und eine übers Internet von überall abrufbare versteckte Videokamera, die direkt auf das Ölgemälde vor dem eingemauerten Safe gerichtet war.

Eduards Redetalent blieb in seinen konservativen Kreisen nicht unentdeckt, und so legte man ihm den Eintritt in die konservative Partei nahe. Eine Chance, in gleichgesinnte Kreise auch gesellschaftlich anerkannt einzudringen und aufzusteigen. Genügend Immobilienmakler, Architekten, Bauunternehmer und Großgrundbesitzer traf er ja auch bei den Parteisitzungen. Seine Parteikarriere begann, allerdings erschien ihm das „links-grün-versiffte“ Berlin nicht als das ganz geeignete Pflaster für seine Aktivitäten, zumal ihm die vielen Bettler im Straßenbild und in den öffentlichen Verkehrsmitteln immer als Bedrohung seines Tresors vorkamen!

Um weitere Alpträume dieser Art zu vermeiden, beschloss er die Umsiedlung nach Mecklenburg-Vorpommern, wo laut Bismarck alles 50 Jahre später oder gar nicht passiert. So erstand er bei Neubrandenburg einen Landsitz, der zu DDR-Zeiten verfallen war und nach der Wende von enthusiastischen Westberlinern gekauft und restauriert worden war. Doch dann waren ihnen die Finanzen ausgegangen – das Schnäppchen für den gewitzten Immobilienspezialisten. Gleichzeitig wechselte Eduard in die mecklenburgische Organisation der konservativen Partei, wo seine rhetorische Begabung in einer eher „maulfaulen“ Umgebung noch eher auffiel und ihn schnell zum Kandidaten in einem ortsnahen Bundestagswahlkreis aufsteigen ließ, den er nach der Wahl auch mit Bravour gewann. Seine überaus konservativen bis reaktionären Gesellschaftsvorstellungen erwiesen sich dabei alles andere als hinderlich.

Was Radins Beziehungen zum weiblichen Geschlecht anbelangte, so hatte sich dieser schon vor langer Zeit ausgerechnet, dass ihn eine Eheschließung mit ihren Folgekosten weit mehr finanziell belasten würde als der gelegentliche Besuch eines höherpreisigen Bordells, von einem möglichen Kinderwunsch ganz zu schweigen. Freilich war er nicht gerade ein beliebter Besucher, denn mehr als den örtlich festgelegten Tarif zahlte Eduard in keinem Fall. Nicht mal ein Gläschen Sekt, geschweige denn Champagner spendierte er der jeweils ausgewählten Dame und machte damit der deutschen Übersetzung seines französischen Namens „Geizhals“ alle Ehre.

Eduards umfassende Kontakte in vermögende Kreise gaben ihm Gelegenheit für zahlreiche Gefälligkeiten, die er sich in Form von Wahlkampfspenden für die Partei und seinen Wahlkreis gern „bezahlen“ ließ. Auch direkten Zuwendungen in sein Privatvermögen war er nicht abgeneigt, Voraussetzung war dabei natürlich eine plausible Tarnung und die Vermeidung jeglicher Öffentlichkeit. Das galt selbstverständlich auch für jegliche Vorteilsgewährung wie Einladungen zu Urlauben und Reisen oder für den Jagdscheininhaber zu aufwändigen Jagdevents.

So konnte es nicht wundern, dass mit Beginn der Coronapandemie und dem plötzlichen Mangel an Beatmungsgeräten und Atemschutzmasken vor dem Hintergrund des konservativ geführten Bundesgesundheitsministeriums die €-Zeichen in Eduards Augen geradezu aufblitzten. Er war einer der Eifrigsten bei der Vermittlung von lukrativen Kontakten zu Herstellern von Beatmungsgeräten, die plötzlich für die besonders schwer an Corona Erkrankten auf den Intensivstationen benötigt wurden und dabei so erfolgreich, dass, wie erst Jahre später bekannt wurde, das Ministerium

Bestelloptionen auslöste, die nie benötigt wurden, aber später aufgrund der mangelhaften Vertragsgestaltung letztlich ohne Lieferung voll bezahlt werden mussten. Selbstverständlich waren die Provisionen auf Eduards Konto da schon lange bezahlt! Noch dreister ging es beim Ankauf von Atemschutzmasken zu, bei dem Eduard Radin ebenfalls als einer von drei Bundestagsabgeordneten seine Hände im Spiel hatte, ein Maskenball der besonderen Art: „Im Juni 2022 wurde durch Recherchen des NDR und WDR bekannt, dass die Staatsanwaltschaft Berlin erneut Ermittlungen wegen der Bestechung von Mandatsträgern aufgenommen hat. Masken sollen zu erhöhten Preisen verkauft worden sein, um Schmiergelder an Amtsträger zahlen zu können. Die Angebote der Firma „Emix“ wurden trotz erhöhter Marktpreise den Angeboten anderer Unternehmen vorgezogen. Radin und sein Geschäftspartner sollen für die Vermittlung von Schutzausrüstungen an unterschiedliche deutsche Ministerien 48 Mio. € Provision über die Grünwalder Firma „Little Penguin“ erhalten haben. Die *Süddeutsche Zeitung* hatte zuvor bereits berichtet, dass beide Corona-Hilfen des Staates für ihre PR-Agentur und für ihr Café beantragt und erhalten, jedoch erst in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang mit Bekanntwerden der Provisionen von 48 Mio. € zurückerstattet hatten.“ (wikipedia mit kleinen Änderungen)

Aus diesen Skandal zog die Politik zweierlei Konsequenzen: Die konservative Partei zwang ihre in die Affäre verwickelten Bundestagsabgeordneten zum Parteiaustritt und zur Mandatsniederlegung. In der folgenden Wahlperiode beschloss die neue Regierungsmehrheit die Regelungen für Bestechlichkeit von Bundestagsabgeordneten zu verschärfen, sodass die früheren Verhaltensweisen nunmehr strafbar wurden. Was den ehemaligen Bundestagsabgeordneten Eduard Radin anbetraf, so verlor er sein Mandat, seine Parteimitgliedschaft und seinen „Guten Ruf“, unerlässlich für die Art Geschäfte, die er seit seiner Jugend betrieb. – Auf einem Hochsitz in einem ihm gehörenden Waldstück fand man Eduard blutüberströmt tot auf, neben ihm lag sein Jagdgewehr.